

EUROPAEUM.

OST-WEST-ZENTRUM
DER UNIVERSITÄT REGENSBURG

REGENSBURG
EUROPÄISCH



EUROPAEUM.

OST-WEST-ZENTRUM
DER UNIVERSITÄT REGENSBURG



REGENSBURG
EUROPÄISCH

Liebe Freunde und Förderer des *Europaem*,

erstmal hat eine Jahresgabe des Europaem das Land Ungarn zum Thema. Erstmals wird eine Jahresgabe mit einer CD ausgestattet, mit einer für Regensburg historischen Musikaufnahme. Mit dieser Beigabe wollen wir das 10-jährige Bestehen des Europaem noch einmal deutlich markieren.

Der Ungarnschwerpunkt an der Universität Regensburg kommt nicht von ungefähr. Das Europaem hat vor mittlerweile sieben Jahren ungarischen Sprachunterricht und landeskundliche Ungarnstudien etabliert und zwei Jahre später mit der Zusatzausbildung „Ungarisch kompakt“ zu einem didaktisch abgestimmten Studienpaket weiterentwickelt. Dieses Angebot wurde seitdem von zahlreichen Studierenden unterschiedlicher Fächer genutzt. In dieser Zeit hat das Europaem auch begonnen, regelmäßige Tandemprogramme mit der Partneruniversität in Pécs durchzuführen. Daraus

ist unter anderem eine äußerst lesenswerte zweisprachige deutsch-ungarische Publikation hervorgegangen, in der sich Studierende beider Universitäten in thematisch vielfältigen, engagierten Beiträgen mit aktuellen Fragen und Problemen in Ungarn und Deutschland auseinandersetzen.

Ungarnstudien sind in Regensburg von Beginn an international ausgerichtet. Es ist eine glückliche Fügung, dass diese Aktivitäten mit denen von Professor Dr. David Hiley, Institut für Musikwissenschaft, zusammentreffen. David Hiley pflegt langjährige Kontakte und Kooperationen mit dem musikwissenschaftlichen Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften. Ihm und seiner ungarischen Kollegin Dr. Ilona Ferenczi danken wir zuvorderst, dass sie uns durch ihr Regensburger Gesprächskonzert 2009 die Anregung und bei der Realisierung dieser Jahresgabe ihre unverzichtbare

Unterstützung haben zuteil werden lassen. Damit können wir der Öffentlichkeit, zumal in Regensburg, ein neues Kapitel der Kulturgeschichte zwischen Regensburg und seinen Nachbarn im östlichen Europa präsentieren, das über Jahrhunderte vergessen war.

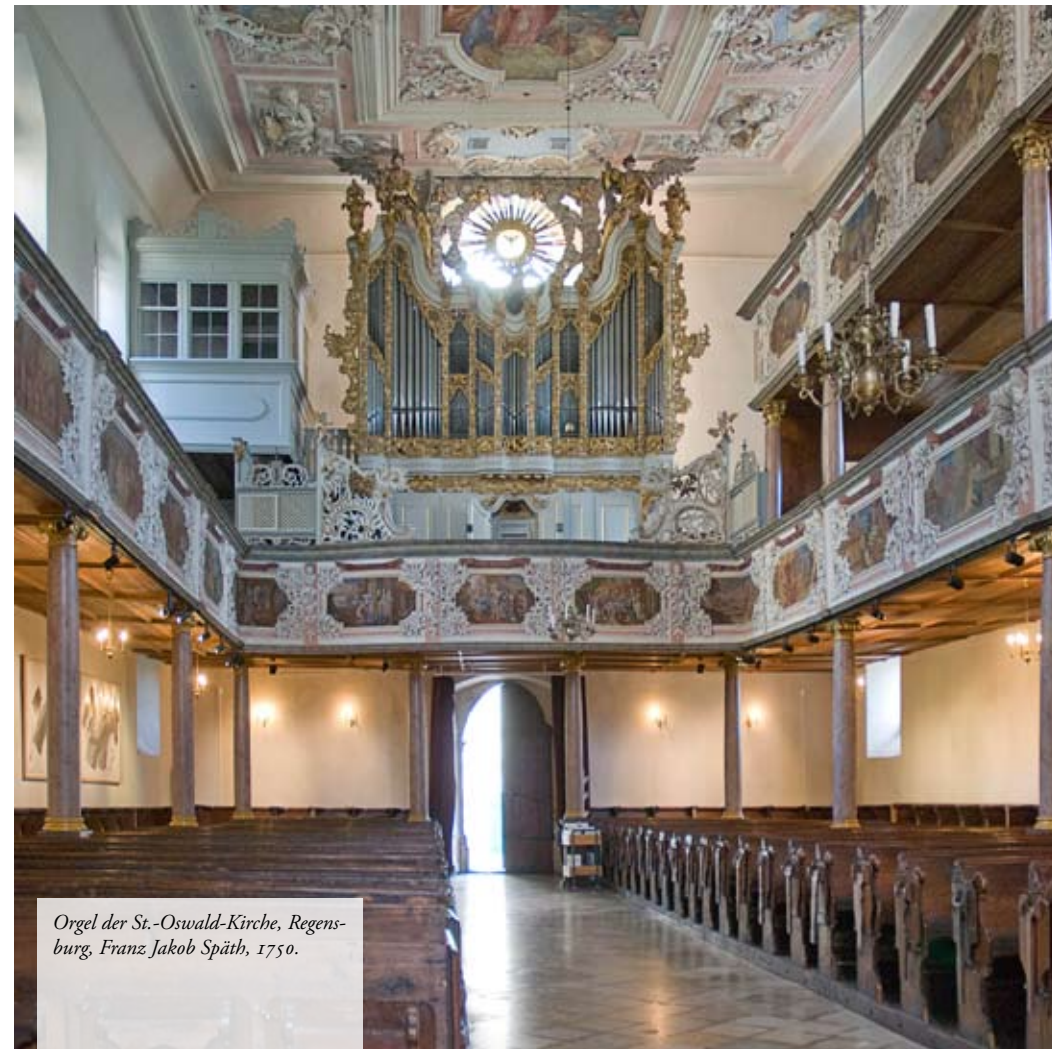
Dass Wissenschaft international sein muss, ist ein Gemeinplatz. Dennoch wurde und wird diese Feststellung noch lange nicht überall als selbstverständliche Einsicht akzeptiert. Im östlichen Europa, aber nicht nur dort, beobachten wir in diesen Jahren einen Mut machenden ‚transnational turn‘ in den Wissenschaften. Immer mehr und häufiger rücken Frage- und Problemstellungen in den Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses, die im Rahmen nur einer Nation, nur einer Nationalkultur nicht beantwortet werden können. Sie verlangen förmlich nach interdisziplinärer und internationaler Zusammenarbeit. Dies gilt für hoch

spezialisierte Fachgebiete, wie sie etwa David Hiley mit dem gregorianischen Gesang vertritt, in ganz besonderem Maße. Gerade auf spezialisierten Gebieten findet man seine Ansprechpartner oft nur in anderen Ländern.

Erstmals ist nicht Sprache, sondern Musik Gegenstand einer Jahresgabe. Im Unterschied zu der immer national begrenzten Sprache überschreitet Musik mühelos alle Grenzen, sind ihre Zeichen überall verständlich – ein unglaubliches Privileg. Musik entzieht sich deshalb leichter der allzu einseitigen nationalen Vereinnahmung. Ihr kommt beim Brückenschlag über Grenzen hinweg eine Vorreiterrolle zu. Deshalb freuen wir uns ganz besonders, dass wir Ihnen in diesem Jahr einen ungarischen Komponisten aus dem 17./18. Jh. präsentieren können, der zwölf Jahre lang im Regensburger Exil gewirkt hat: Johann (ungar. János) Wohlmuth (1643-1724).



*Regensburg, Unter den Schwibbögen 3.
Johann Wohlmutz zog im Mai 1685
in das Haus „zum guldenen Rädl“.*



*Orgel der St.-Oswald-Kirche, Regens-
burg, Franz Jakob Späth, 1750.*

Johann Wohlmuth aus Ödenburg (Sopron), Organist, Musiklehrer und Komponist, bereichert die Kultur Regensburgs und deren Geschichte in hohem Maße. Er gehört zu jenen in dieser Stadt so zahlreichen prominenten Gestalten, die vorübergehend (heute würde man sagen als „Migranten“), zwölf Jahre, in Regensburg gelebt und den kulturellen Reichtum gemehrt haben. Wohlmuth hat aber seine künstlerischen Erfahrungen bereits aus Ödenburg mitgebracht und seine Regensburger Anregungen und Kontakte nach 1686 wiederum in Ödenburg für beide Seiten fruchtbar gemacht. So hat er als Musikdirektor in Ödenburg seinen Schüler Georg Serpilius nach Regensburg auf die Lateinschule geschickt. Dieser wiederum hat dann später als Superintendent und Regionalbischof die Bildfolge der Emporen von St. Oswald, wie die Regensburger Kunsthistorikerin Dr. Rosa Micus in einem Vortrag festhält, „mit großer Wahrscheinlichkeit angeregt und ihre Motive vorgegeben.“

Wohlmuth selbst hat sich nicht ganz freiwillig in Regensburg aufgehalten. Er musste vor religiöser Verfolgung fliehen und betrachtete

deshalb seine Jahre in der Stadt als ein Exil, eine Art Verbannung. Sein Beispiel zeigt, dass nicht alle aus freien Stücken und mit Freude nach Regensburg gekommen sind, dass aber doch auch diese sich zum Wohle der Stadt eingebracht haben. Johann Wohlmuth ist das Muster eines Gebens und Nehmens zwischen dem östlichen und westlichen Europa, zwischen Ungarn und Bayern, zwischen Ödenburg und Regensburg.

Mit dieser Jahresgabe holen wir Johann Wohlmuth wieder ein wenig heim nach Regensburg, machen ihn wieder sichtbar, spürbar und hörbar. Sehen kann man etwa sein Wohnhaus aus dem 17. Jh. noch heute, nämlich das Haus mit der Adresse *Unter den Schwibbögen 3*. Aber auch das Bildprogramm in der St. Oswald-Kirche mag an ihn erinnern. Hören kann man nun seine Musik dank einer internationalen Kooperation und Koinzidenz zwischen Auslandsungarn in Argentinien, die Wohlmuths Kompositionen vor wenigen Jahren auf einer CD aufgenommen haben, dem Stadtmuseum Sopron in Ungarn und dem Europaeum in Regensburg. Diese Musikaufnahme sollte man-

chen seine ganz persönlichen Entdeckungen machen lassen, seien es nun die ungarischen Tänze oder – aus gegebenem Anlass – die Weihnachtslieder.

Das „Starck Virginalbuch“ Wohlmuths ist nicht nur ein frühes Beispiel aufschlussreicher musikdidaktischer Bemühungen, sondern es zeigt uns auch, dass seine Kompositionen schon im 17. Jh. davon geprägt waren, möglichst aktuell zu sein: Wohlmuth integrierte nämlich bereits die neuesten Tänze seiner Zeit, war also up to date! Wie nahtlos sich diese Wiederentdeckung nicht nur in die Ost-West-Bemühungen des Europaeum integriert, sondern auch in das kulturelle Selbstverständnis der Kulturstadt Regensburg, kann

unser abschließender Hinweis verdeutlichen: Bekanntlich hat der ungarische Komponist Franz Liszt Regensburg die Freude gemacht, sie zur „kirchenmusikalischen Hauptstadt der katholischen Welt“ zu erklären, was in der Stadt gerade in den letzten Jahren mit großem Ernst und Erfolg aufgegriffen wurde und wird. Der Ungar Franz Liszt hat aber, als er dies postulierte, wohl kaum gewusst, dass ein ungarischer Kirchenmusiker im 17. Jh. in Regensburg gewirkt hat, dessen musikalisches Werk dieser Aussage einen ganz besonderen Nachdruck verleiht: sein Landsmann Johann Wohlmuth. Überzeugen Sie sich selbst!

Ihre
Walter Koschmal

Lisa Unger-Fischer



Johann Wohlmuth – das Regensburger Konzert

Am 23. Oktober 2009 fand in der St. Oswald-Kirche Regensburg ein Gesprächskonzert von einer gewissen historischen Bedeutung statt. Unter dem Titel „Johann Wohlmuth – Ein ungarischer Exulant in Regensburg 1674-1686“ kamen dessen Musikwerke zu Gehör. Manche von diesen wurden seit dem 17. Jahrhundert erstmals in Regensburg gespielt. Johann Wohlmuth, 1643 in Rust, am westlichen Ufer des Neusiedler Sees, geboren, damals Königreich Ungarn, studierte an der Lateinschule in Sopron/Ödenburg, in Breslau, und an der Universität Wittenberg, wo er am 19. September 1666 die Disputatio ablegte. Danach wurde er auf die Rektoren- und Organistenstelle in Rust berufen. Leider musste Wohlmuth – wie so viele evangelische Landsleute – Ungarn wegen religiöser Verfolgung verlassen. In Regensburg stieß er 1674 mit nicht wenigen Verwandten und Bekannten bereits auf zahlreiche Exulanten. Seine Exis-

tenz bestritt er recht und schlecht als Musiklehrer. Im Jahr 1686 konnte er nach Ungarn, nach Ödenburg, als Organist und Musikdirektor zurückkehren. Dort starb er 1724 als angesehenen Gelehrter und Musiker. Zu seinen Studenten zählte Georg Serpilius, Sohn des Stadtrichters in Ödenburg. Georgs Mutter stammte aus Regensburg. Georg Serpilius wurde zum Studium nach Regensburg an das hiesige Gymnasium Poeticum geschickt. Später wurde er ‚Pestilentiarus‘ der Stadt. In den Jahren 1709-1723 war er der 15. Superintendent der evangelischen Kirche. Serpilius nahm wesentlich Einfluss auf das Bildprogramm der St. Oswald-Kirche (vgl. den Beitrag über den Bildzyklus von Dr. Rosa Micus in: Das Münster 3/2010).

Musikalische Werke von Wohlmuth, die er selbst geschrieben hat, sind zum Glück als Musikhandschriften (im Stadtmuseum

Alto in Concerto.

Miserere mei De-us, secundum magnam misericordiam tuam,
am. Amplius lave me, ab iniquitate
mea et a peccato meo munda me. 14
ut justificeris in sermonibus tuis, & vincas
cum judicaris, Ecce enim in iniquita-
tibus conceptus sum, & in peccatis conce-
pit me mater
mca. 8. Aspersionem me lavo, & mundabor,
lave me & super nivem dealbabor
15. et exulta-
bunt, exultabunt, ossa mea,
averte faciem tuam a pecca-
tis meis, & omnes iniquitates meas, iniquitates me-
as dele. Et spiritum rectum innova in visceribus
meis.

Johann Wohlmuth, Miserere, Facsimile,
1696, Soproni Evangélikus Levéltár,
M 027

Sopron) erhalten: Es handelt sich um ein Buch mit Klavierwerken (als „Starck Virginalbuch“ bekannt, weil es für ein Mitglied der Familie Starck zusammengestellt wurde), das Wohlmuth als Unterrichtsmaterial aufzeichnete, und um eine Vertonung des *Miserere*-Textes (Psalm 50/51) für Vokalsolisten, Chor und Instrumentalensemble.

Seit mehr als zwanzig Jahren bestehen kollegiale und freundschaftliche Beziehungen zwischen dem Regensburger Institut für Musikwissenschaft und dem Schwester-Institut der Ungarischen Akademie der Wissenschaften in Budapest. Mit großem Interesse wurde deshalb die neue dortige Publikation in der wissenschaftlichen Reihe *Musicalia Danubiana* aufgenommen, nämlich das Werk über den Exulanten Johann Wohlmuth, herausgegeben von Dr. Ilona Ferenczi. So lag es – auch wegen der Regensburger Verbindung Wohlmuths – nahe, Frau Ferenczi nach Regensburg einzuladen, um über Johann Wohlmuth zu referieren und seinem Werk zur Aufführung zu verhelfen. Neben ihrer wissenschaftlichen Arbeit ist Frau Ferenczi leitend für die liturgische Kirchenmusik in der evangelischen Kirche im Burgviertel in Budapest tätig.

Im Gesprächskonzert vom 23. Oktober 2009 wurden Klavierwerke Wohlmuths von Frau Ferenczi am Cembalo gespielt. Darüber hinaus hat sie über Wohlmuths bewegtes Leben und Schaffen referiert. Frau Dr. Rosa Micus (Regensburg) erläuterte den von Serpilius inspirierten Bildzyklus der St. Oswald-Kirche. Abschließend wurde Wohlmuths Vertonung des *Miserere*-Textes vom Raselius-Chor der Regensburger Kantorei und einem Instrumentalensemble unter der Leitung von KMD Roman Emilius aufgeführt.

Ermöglicht wurde die Veranstaltung durch die finanzielle Unterstützung der Universität Regensburg und des Kulturreferats der Stadt Regensburg sowie durch das Entgegenkommen von Pfarrer Martin Schulte. Das Gesprächskonzert konnte die Aufmerksamkeit für Johann Wohlmuth und seine Musik und für die Situation der Exulanten in Regensburg im ausgehenden 17. Jahrhundert wecken. Bestehende Kontakte zwischen der Universität Regensburg und dem Institut für Musikwissenschaft der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und zwischen den evangelischen Kirchengemeinden in Regensburg und Budapest konnten vertieft werden: Der Ehemann

von Frau Dr. Ferenczi, Herr Iván Balicza, Pfarrer der evangelischen Kirche im Burgviertel in Budapest, hielt am 25. Oktober 2009 die Predigt in der St. Oswald-Kirche.

Die erfreuliche Resonanz des Gesprächskonzerts hat das Europaeum der Universität Regensburg u.a. dazu bewegt, Leben und Schaffen Johann Wohlmuths einer breiteren Öffentlichkeit nahe zu bringen. Die Jahressgabe 2011 enthält eine überarbeitete Fassung des Vortrags von Frau Ferenczi und eine CD mit den Werken von Johann Wohlmuth: die Klavierstücke aus dem „Starck Virginalbuch“ und das *Miserere* für Vokalsolisten, Chor und Instrumentalensemble. Durch die Vermittlung von Frau Dr. Ferenczi und das großzügige Entgegenkommen des Stadtmuseums in Sopron

können wir auf eine Einspielung der Werke Wohlmuths durch ungarisch-argentinische Musiker zurückgreifen, die 2006 vom Stadtmuseum Sopron veröffentlicht wurde. Die Einspielung entstand im Musikverein „Ars Hungarica“ (Asociación Civil de Música y Cultura) in Argentinien. Im September 2010 wurde „Ars Hungarica“ von der Stadt Buenos Aires durch die Verleihung der „Medalla del Bicentenario“ ausgezeichnet, eine Auszeichnung, die kurz zuvor Daniel Barenboim erhalten hatte. Für die Erlaubnis, die Einspielung für die Jahressgabe zu reproduzieren, gilt Herrn Miklós Székásy, dem Präsidenten des Vereins, und Frau Sylvia Leidemann, der künstlerischen Direktorin, unser herzlicher Dank.

Prof. Dr. David Hiley



Johann Wohlmuth – Verschüttete musikalische Brücken

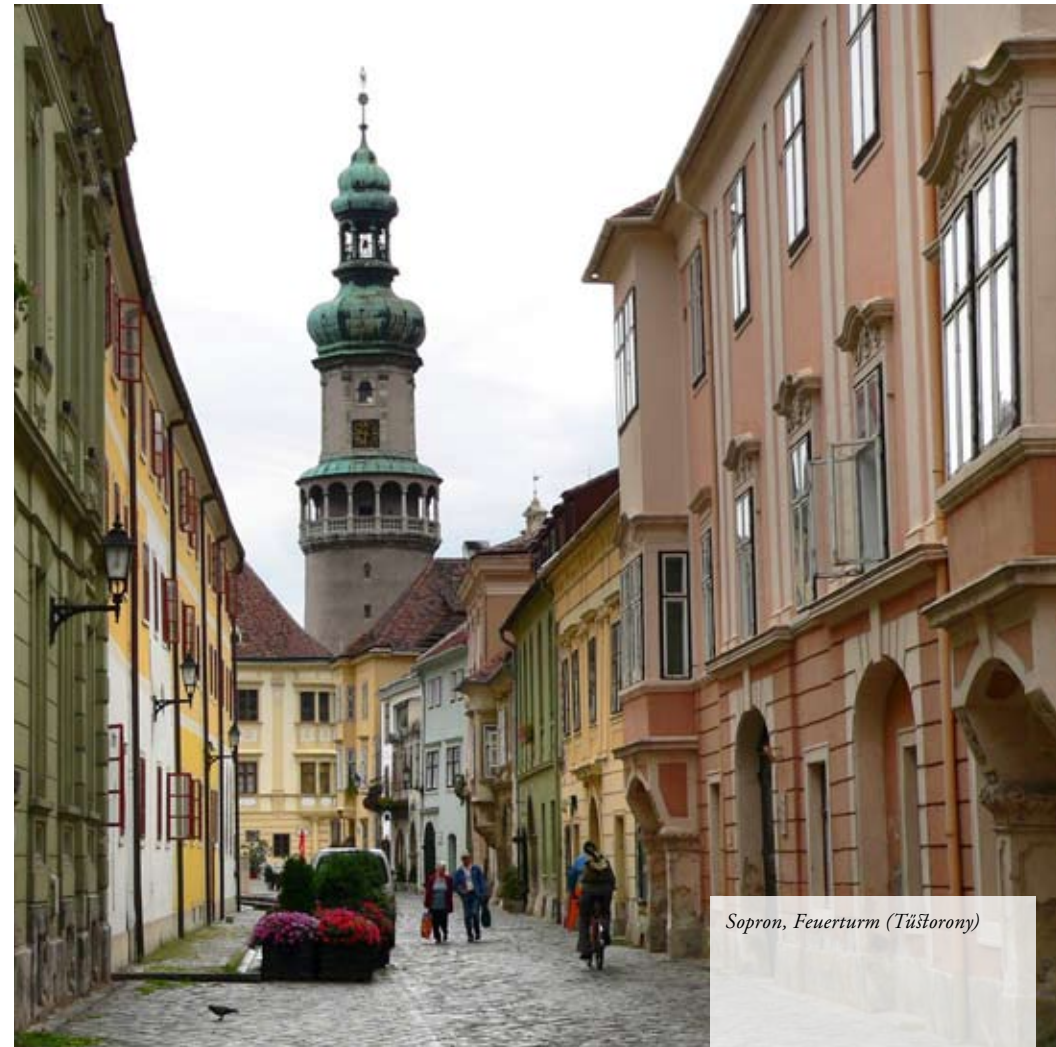
Johann Wohlmuth – diesen Namen kennen wohl nur wenige. War mir als Musikwissenschaftlerin zumindest der Name bekannt, so erfuhr ich erst durch Forschungen der letzten Jahre, dass und in welchem hohen Maße diese vielseitige Persönlichkeit die ungarische Stadt Ódenburg (ungarisch Sopron) an der Wende zum 18. Jahrhundert bereichert hat: als Organist, als Kapellmeister, als Lehrer, Kopist und Komponist, ja selbst Musikinstrumente hat er repariert.

Ódenburg liegt nahe am westlichen Tor Ungarns, beim Neusiedler See. Die Mauern dieser Stadt stehen noch auf römischen Ruinen und haben im Laufe der Jahrhunderte imposante Gebäude umfriedet. Ódenburg war von Wien und Pressburg (Bratislava) gleich weit entfernt. Wohl auch deshalb fiel im 17. Jahrhundert auf diese kleine Stadt mehrmals die Wahl, als es um die Durchführung des Landtags ging. Ódenburg musste dem in Schwierig-

keiten befindlichen Pressburg aushelfen. In den Monaten des Landtags versammelten sich vor Ort Vertreter des Königshofs, kirchliche und weltliche Magnaten, Vertreter der Komitate und Städte sowie ausländische Gesandte. Das verlieh der ganzen Stadt und ihrer Umgebung neue Impulse und gab dem wirtschaftlichen und kulturellen Leben neuen Auftrieb.

Kulturstadt Ódenburg

Die königliche Freistadt Ódenburg wurde im 17. Jahrhundert von einem Stadtrat, der das Selbstverwaltungsrecht ausübte, regiert. Viele Körperschaften und Institutionen wirkten am Stadtleben mit. Die Stadt pflegte vielfältige Beziehungen ins Ausland. Das Kulturleben westlicher Städte spiegelte sich deshalb fast ohne jegliche zeitliche Verzögerung in Ódenburg wider. Auf Ereignisse im Ausland oder auf neue geistige Strömungen konnte man dort ganz direkt reagieren.



Sopron, Feuerturm (Tűtorony)

Ödenburgs Situation unterschied sich aber auch in anderer Hinsicht von jener der Städte im historischen Oberungarn. Die Nähe zu Wien, die enge Beziehung zum Habsburgerreich und Ödenburgs Rolle im Königreich Ungarn prägten das politische und gesellschaftliche Leben der Stadt. Die Stadträte kümmerten sich persönlich um die musikalischen Aktivitäten in Kirchen und Schulen und darum, dass gut ausgebildete Musiker aus der Stadt und anderen Gegenden des Landes, aber auch aus dem Ausland beschäftigt wurden.

Die sprachliche und konfessionelle Vielfalt der Stadt förderte deren geistige Entwicklung. Zwei Drittel der Bevölkerung hatten Deutsch, ein Drittel Ungarisch als Muttersprache. Schon in den 1520er Jahren hatten sich die Lehren der Reformation verbreitet und stießen auch bei anderen Konfessionen in der Stadt auf Sympathien, so dass alle friedlich koexistierten.

In den ersten Jahrzehnten des 17. Jahrhunderts entwickelte sich Ödenburg kulturell besonders intensiv. Der Stadtrat beschloss, die Absolventen des örtlichen Gymnasiums mit Stipendien zu unterstützen, eine lohnende Investition. Sie sollten damit ihre Studien fortsetzen. Die

meisten taten das an den Universitäten Wittenberg und Tübingen. Parallel dazu richtete man an ausländischen Universitäten spezielle Stiftungen für ungarische Studenten ein. Das belegen in erster Linie die Matrikelbücher der Studenten.

In dieser Zeit gewinnt jedoch in den österreichischen Erblanden die Gegenreformation an Boden. Dadurch verändert sich das geistige Leben Ödenburgs ebenso grundlegend wie die finanzielle Lage. Österreichische Pfarrer und Lehrer fanden nun hier Zuflucht. Außerdem ließen sich viele Adelsfamilien, Magnaten, Kaufleute und Handwerker auch in Pressburg und in den Gegenden um Nürnberg und Regensburg nieder. Die Ödenburger evangelische Kirche, die in dieser Zeit aufblühte, wurde durch die zahlreichen österreichischen Flüchtlinge noch gestärkt. Viele von ihnen erhielten noch in der ersten Hälfte des Jahrhunderts sogar das Bürgerrecht. Das Kirchenensemble konnte schon unter dem aus Österreich geflohenen Musikdirektor Andreas Rauch Erfolge feiern. Rauch blieb 27 Jahre lang im Dienst der evangelischen Kirche. In dieser Zeit hat er das Musikleben der Stadt erheblich belebt.

Ab Mitte des 17. Jahrhunderts wuchs auch in Ödenburg der Druck der Gegenreformation. Den Lutheranern wurden im Jahr 1674 alle Kirchen und Schulen genommen, sie durften ihren Glauben nicht länger ausüben, ihre Geistlichen und Lehrer wurden der Stadt verwiesen. Dennoch erhielten die Ödenburger – dank der Fürsprache durch ausländische, vor allem skandinavische Gesandtschaften – bereits 1675 ihre Religionsfreiheit zurück. Trotz der schwierigen Zeiten vermochten die im Gemeindeleben erfahrenen Führer der Lutheraner einen status quo zu schaffen. Obwohl sie ihre Kirchengebäude verloren hatten, gelang es ihnen, einen angemessenen Rahmen für Gottesdienstfeiern im Bethaus zu finden. Die Gemeinde kümmerte sich um ihre Schule und trug aufopferungsvoll für die Kirchenmusik Sorge. So konnten auch weiterhin ein Organist und ein Kantor beschäftigt werden. Auf Rauch folgte als Musikdirektor Lukas Psyllius. Nach dessen Tod berief die Gemeinde im Jahr 1686 den aus Ungarn stammenden, doch zwischenzeitlich nach Regensburg geflohenen Musiker Johann Wohlmuth als Organisten und Musikdirektor.

Verbannt in Regensburg

Johann Wohlmuth wurde im Jahr 1643 in der Kleinstadt Rust am Neusiedler See geboren. Dieses Oppidum, später königliche freie Stadt, gehörte damals (bis 1920) zu Ungarn, später zum Burgenland und zu Österreich. Wir wissen nur, dass Wohlmuth das Lateingymnasium in Ödenburg besuchte. Ehe er als Zwanzigjähriger ins Ausland aufbrach, ließ er sich von seinen Lehrern, Freunden und Unterstützern in Rust und Ödenburg noch Zeilen der Erinnerung in sein Album schreiben. Dieses Album, das immerhin 75 Einträge enthielt, kennen wir heute nur noch aus Beschreibungen. Im Oktober 1663 verabschieden ihn schließlich der Ruster Pfarrer, der Marktrichter, der Organist, der Notar und der Zolleinnehmer seines Geburtsortes. Außerdem kommen die Ödenburger Lehrer, der Pfarrer, der Bürgermeister und der Kantor. Letztere haben ihn wohl am besten gekannt, da Wohlmuth während seiner Schulzeit am Gymnasium Mitglied im Chor und Orchester der Kirche gewesen war.

Seine Gymnasialzeit setzte Wohlmuth 1663 im Elisabethaneum in dem ebenfalls unter Habsburger Oberhoheit stehenden schlesischen Breslau (Wrocław) fort. Von den dortigen Ergebnissen zeugen die Einträge im Stammbuch von Anfang Oktober 1665. Danach nahm Wohlmuth sein Studium auf. Er studierte bis Anfang Januar 1667 bei Professoren der Universität Wittenberg, die seiner mit Anerkennung gedenken. In dieser Zeit erschien Wohlmuths Abhandlung über die physikalische Beschaffenheit des Wassers *Disputatio physica de aqua*. Die Disputation fand im großen Auditorium der Wittenberger Akademie statt. Dort verteidigte der „Johann Wohlmuth Rustensis Hungarus“ genannte seine Arbeit.

Spätestens im Jahr 1667 wurde Wohlmuth Rektor der Schule und Organist seiner Geburtsstadt. Der Organist Wohlmuth erhielt in seinem Verwandten, dem Organisten und Kapellmeister Johann Kusser, bald Hilfe. Dieser floh 1672 wegen Verfolgung aus religiösen Gründen mit seiner Frau und seinem Sohn Johann Sigismund aus Pressburg nach Rust. Diese Verfolgungen griffen Anfang 1674 sogar auf Ödenburg und Rust über. Man nahm den

Protestanten die unlängst erbaute Kirche und die Schule weg. Auch Wohlmuth und seine Verwandten sahen sich gezwungen fortzuziehen.

Wohlmuth musste also entscheiden, wohin er sich wenden wollte. Viele der in den 1670er Jahren aus dem Habsburgerreich vertriebenen Prediger, Kantoren und Lehrer hatten in Regensburg Zuflucht gefunden. Dort waren die Ödenburger Flüchtlinge in gutem Kontakt mit ihrer Heimatstadt geblieben. Sogar verwandtschaftliche Beziehungen verbanden schon früher beide Orte: Der Bruder des Ödenburger Pfarrers, Christoph Sobitsch, wirkte als Apotheker in Regensburg, und der Ödenburger Stadtrichter Johann Serpilius hatte 1662 die Tochter des Regensburger Superintendenten, Dorothea Balduin, geheiratet. Sie war eine hervorragende Sängerin und Lautenspielerin. Ihr Sohn Georg Serpilius absolvierte seine Ausbildung nach 1674 in Regensburg und wurde dort später Superintendent. Die Ödenburger Mitglieder der Familie Serpilius weilten oft in Regensburg, aber auch die Regensburger Verwandten besuchten Ödenburg häufig. In Regensburg hatte man bereits seit dem 16. Jahr-

hundert mehrere Druckwerke herausgegeben, die einen Bezug zu Ödenburg hatten. Auch später erhielten sich vielfältige Verbindungen: Ödenburger Organisten lernten in Regensburg, und umgekehrt ließen sich mehrere Regensburger Musiker in Ödenburg nieder.

Wohlmuth zog in die Stadt an der Donau, in der er laut Tagebuch fast zwölf Jahre lebte. Das Tagebuch begann er aber erst im Januar 1685 zu führen. Deshalb wissen wir nur Näheres über das unmittelbare Ende seiner Regensburger Zeit. Im Mai 1685 zog er in das Haus der Familie Wibner „zum gulden Rädl“. „Zum goldenen Rädl“ war – nach Auskunft von Dr. Rosa Micus – der Name eines Gasthauses „Unter den Schwibbögen“. Es ist die heutige Hausnummer 3. Obwohl die Gasse schon seit 1694 „Unter den Schwibbögen“ heißt, wurde sie im Volksmund noch lange „Rädlgasse“ genannt.

Eine feste Anstellung erhielt Wohlmuth in Regensburg nicht. Er lebte vielmehr dank verschiedener Bekanntschaften vom Unterricht und erhielt von einigen Adelsfamilien Unterstützung. Zum Beispiel bezahlte ihn ein Graf zehn Jahre lang für den Unterricht seines

Sohnes. Wohlmuth hatte nie die Absicht, für immer in Regensburg zu bleiben, er begriff sich immer als Verbannter. Trotz der Ferne zu Rust verfolgt er die dortigen alltäglichen und politischen Geschehnisse akribisch. Selbst nach zehn Jahren der Abwesenheit hält er schriftlich fest, wer in der Faschingszeit in Rust geheiratet hat.

In Regensburg, wo musikliebende und musikverständige Bürger lebten, konnte Wohlmuth wichtige Erfahrungen sammeln, die auch auf sein späteres Wirken Einfluss hatten. Dank der Stiftung eines Stadtrates wurde seit 1667 im Herbst jeden Jahres ein öffentlicher Musikwettbewerb (*certamina musica*) abgehalten, bei dem die besten Sänger, Geigen- und Orgelspieler Geldprämien erhielten. Davon ließ sich Wohlmuth vermutlich inspirieren. Denn später führte er in Ödenburg eine ähnliche Auswahl junger Musiker, der Diskantisten, ein. Auch im evangelischen Kantorat von Regensburg konnte er Erfahrungen sammeln, denn wer die Kantoraufgaben versah, repräsentierte die evangelische Musikkultur. In Ödenburg sollte Wohlmuth später schließlich zu einer das Musikleben prägenden Persönlichkeit werden.

Brücke Donau: Zurück in Ödenburg

Anfang März 1686 erreicht Wohlmuth in Regensburg der Brief eines Ödenburger Freundes, in dem ihm die Ödenburger eine Stellung als Organist und Musikdirektor anbieten. Dieses Angebot nimmt er bereitwillig an. In seinem Tagebuch lässt sich genau verfolgen, wie er mit seinem Sohn zu Schiff von Regensburg nach Wien fuhr und von dort mit der Kutsche nach Ödenburg.

Im evangelischen Bethaus war er von nun an für die Musik im Gottesdienst verantwortlich. Er musste dafür den Chor und das Orchester ausbilden. Zur Sicherung des Nachwuchses wählte er jedes Jahr Schüler mit gutem Gehör aus, die er später im Singen und an verschiedenen Instrumenten unterrichtete.

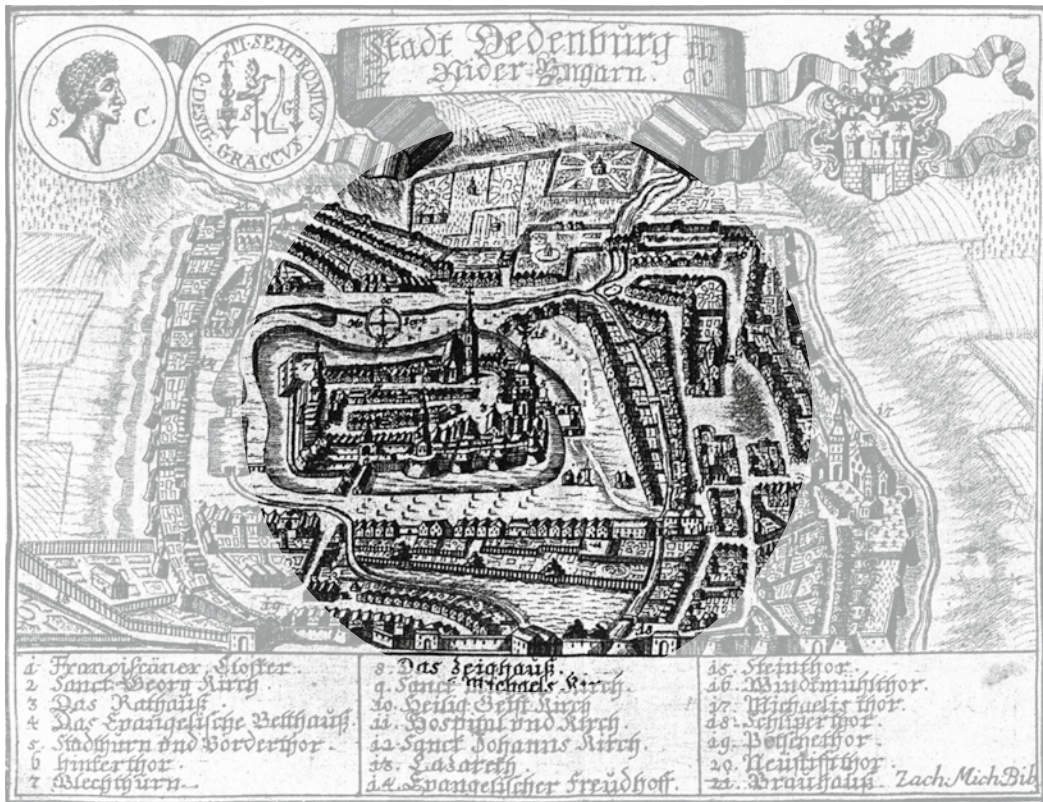
Da dem zurückkehrenden Wohlmuth ein guter Ruf vorauselte, meldeten sich bei ihm zahlreiche Privatschüler an. In seinem Tagebuch vermerkt er, wann er einen neuen Schüler zu unterrichten beginnt: so z. B. den Sohn von Pfarrer Barth oder den Sohn des Stadtrichters Serpilius. Einen Schüler nahm er sogar bei sich zu Hause auf. Auch später erhielten Kinder

mehrerer Adelliger bei ihm nicht nur Musikunterricht, sondern auch Kost und Logis. Die größte Anerkennung bedeutete es aber für Wohlmuth, dass ihn Palatin Pál Esterházy im Januar 1687 mit dem Musikunterricht seiner zwei Söhne, Michael und Gabriel, betraute. Diese Entscheidung ist deshalb bemerkenswert, weil die Wahl des eifrig an der Gegenreformation mitwirkenden Esterházy nicht auf einen Lehrer aus seiner eigenen Kirche, sondern auf Wohlmuth fiel.

In Wohlmuths Tagebuch finden sich im Monat vier bis sechs, zuweilen zehn bis zwölf Eintragungen. Meist sind sie persönlichen, familiären Charakters, betreffen manchmal Freunde, auch die Gemeinde oder die Stadt, seltener Ereignisse, die das Land bewegen. In der Regel hält Wohlmuth fest, wenn er an der Beerdigung eines Verwandten oder eines Freundes oder an einer Hochzeit oder Taufe teilgenommen hat. Zu letzteren wird er häufig als Zeuge oder Gevatter gebeten. Ausdrücklich erwähnt er es, wenn im evangelischen Bethaus türkische Kinder getauft wurden. Die politischen Ereignisse hielt er auch in Ödenburg schriftlich fest. Nachrichten aus dem Ausland entnahm er der

Regensburg. Fe. 1686.
Do 28 Martij h.v. ist se Otte an den
gleich krank worden.
APRILIS.
Do 11 h. (am Gründonnerstag)
bin ich mit meinem Sohn comen an
worden.
Do 16 h. ist se Otte wieder von den
gleich aufgestanden.
Do 17 h. ist se Joseph Märckle die
privat mit ihm angefangen.
Do 18 h. ist se Hof. Chirurgus zu
Elmhurg mit Jungfrau Anna
Rosina seiner Godebung Franck
hochzeit gefahrt.
Do 19 h. bin ich mit meinem Sohn
von Regensburg abgereiset, mit
Thoma Kürzinger Regensb. Post-
mann.
In Mittag kamen wir auf Donaustauf:
In Nacht auf Morzing.

Johann Wohlmuth, Tagebuch, April
1686: „den 9/19 huius bin ich mit
meinem Sohn von Regensburg abge-
reiset, mit Thoma Kürzinger
Regensp. Schiffmann. Zu Mittag
kamen wir auf Donaustauf: des
Nachts auf Morzing“. Budapest,
Evangelikus Országos Levéltár,
AGE V. 25.



Ódenburg 1700, Facsimile,
 Budapest, Országos Széchényi
 Könyvtár, RMK III. 4262/1

Zeitung. Lokale Ereignisse verfolgte er ebenso aufmerksam wie die Kriegshandlungen gegen die Türken. Dabei notierte er, wenn die Rückeroberung einer Stadt mit einem „Te Deum“ gefeiert wurde.

Der Musiker und Komponist

Wohlmuth hat nur Weniges zum Thema Musik schriftlich festgehalten, es sei denn es handelte sich um einen gesellschaftlichen Anlass. Über zwanzig Jahre findet sich keine einzige Notiz zu seiner Tätigkeit als Komponist oder Kopist. Hingegen handeln viele Notizen von seinem Musikunterricht und der Diskantistenausbildung, auch von der Vergütung des Singens. So hält er fest, dass bei

einer Vesper im August 1699 der kaiserliche Organist mit vier anderen kaiserlichen Musikern im Bethaus gemeinsam musiziert oder im Sommer 1700 Sigismund Kusser Ódenburg besucht habe.

Er hält es für erwähnenswert, wenn ein neues

Instrument gebaut oder ein Instrument repariert wurde. Im März 1688 reparierte er selbst zusammen mit einem Wiener Orgelbauergesellen das Positiv der Orgel des Bethauses. Im Januar des folgenden Jahres bezahlte er den Orgelbauer Harrer, den Organisten der Regensburger St. Oswald-Kirche und dessen Gesellen.



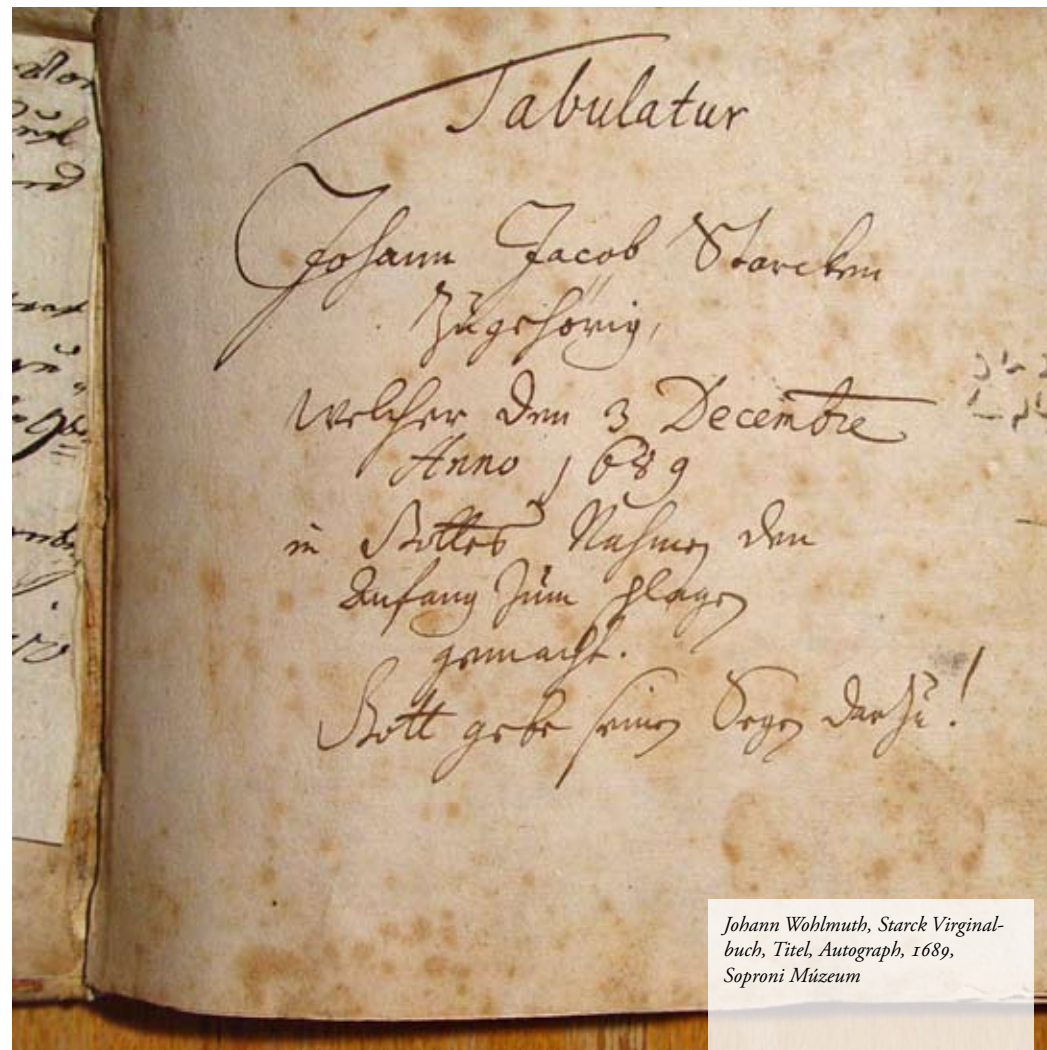
Von den Eintragungen persönlichen Inhalts verdienen jene Aufmerksamkeit, die sich auf sein religiöses Leben beziehen. Einer Taufe

oder einem Todesfall, einem Reise- oder Unterrichtsbeginn fügt er jeweils sein ganz persönliches Gebet hinzu: ‚Gott gebe Gnad darzu!‘ ‚Gott verleihe Gnade darzu!‘ ‚Gott gebe seinen Segen darzu!‘ – ‚Gott verleihe ihm langes Leben!‘ ‚Gott tröste seine hochbetrübten Eltern!‘ – ‚Gott lasse sie glücklich wieder zurück kommen!‘

Diese scheinbar nebensächlichen Bemerkungen erhalten durch die Titel der Stücke seines Lehrwerks, des „Starck Virginalbuchs“ von 1689 eine eigene Bedeutung: *Tabulatur Johann Jacob Starcken zugehörig, welcher den Decembre Anno 1689 in Gottes Nahmen den Anfang zum schlagen gemacht. Gott gebe seinen Segen darzu!* Der Titel des Virginalbuches gibt Hinweise auf den Charakter des Manuskripts, auf seinen Eigentümer, seine Entstehung und seine Bestimmung. Wohlmuth verwendet die Benennung „Tabulatur“ im Titel nicht im ursprünglichen Sinne des Wortes, sondern in jenem des 17. Jahrhunderts. Er wollte so darauf hinweisen, dass er die Werke nicht in der alten Tabulatur-schreibweise, also mit Buchstaben

oder Zahlen, notierte, sondern in moderner Notierung, in dem für zwei Hände verwendeten Klaviersystem.

Da Wohlmuth das – auf der beiliegenden CD zu hörende – Virginalbuch zum Gebrauch für Anfänger schrieb, werden im ersten Teil, einer kurzen musiktheoretischen Zusammenfassung, jene musikalischen Grundelemente und Kenntnisse vermittelt, die für die Aneignung der Stücke des zweiten Teils eine unverzichtbare Voraussetzung bilden, also Erläuterungen zu Notenschlüsseln, Tönen, Tonarten, Rhythmuswerten, Taktarten und wichtigen Zeichen. In der Sammlung mit Notenbeispielen folgen weltliche und kirchliche Melodien, Tänze und Choräle im bunten Wechsel aufeinander. In deren Abfolge lässt sich – abgesehen von der didaktischen Absicht – kein organisierendes, vereinheitlichendes Prinzip erkennen. Die insgesamt 56 Stücke teilen sich gattungsmäßig folgendermaßen auf: Tanz (Courant, Sarabanda, Gavotte, Bergamasca, Berghauer, Ballett, *Salomon*, *Studentisches Leben*, *Hirtenstückl*, *Tanz*, ein Englischer Tanz und ein Stey-



Johann Wohlmuth, Starck Virginalbuch, Titel, Autograph, 1689, Soproni Múzeum

rer Tanz, Ungarischer Tanz, Menuett), Arie, Praeludium, Trompetenstück, Choral bzw. Kirchenlied.

Aus pädagogischen Gründen ging Wohlmuth von leichteren Stücken allmählich zu schweren und komplexeren über. Er wollte keine in irgendeiner Weise repräsentative Sammlung, sondern ein methodologisch einwandfrei aufgebautes Lehrbuch zusammenstellen. Zudem war er darum bemüht, viele verschiedene Gattungen vorzustellen, insbesondere solche, denen der Jugendliche im Alltagsleben begegnen konnte: vor allem Tänze – darunter auch die allerneuesten – und Choräle. Die Choräle sind im einfachen Kantionalstil komponiert. Nur einige an Übergangs- und Verzierungsstücken reich kolorierte Bearbeitungen nutzen die Gegebenheiten und Möglichkeiten des Tasteninstrumentes. In Wohlmuths Niederschrift findet sich sogar eine typische Ödenburger Choralvariante.

Unter der Kategorie „Ungarischer Tanz“ führt das Virginalbuch vier Stücke auf: Den Grundtänzen mit geradem Metrum folgt jeweils auf dieselbe Melodie ein Nachtanz mit ungeradem

Metrum. Wohlmuth schafft durchaus seine eigenen Proportionen, so wenn er Nachtänze mit Auftakt versieht; die Tänze anderer ungarischer Sammlungen kennen den Auftakt nicht, da er nicht zum Wesen des ungarischen Tanzes gehört. Drei seiner ungarischen Tänze mit Dudelsack-Bassbegleitung gehören zum Typ *ungaresca*. Vom ersten Tanz sind dabei auch die Volksmusikvarianten bekannt.

Die 56 Stücke des Virginalbuchs lassen uns nur Vermutungen über Wohlmuths eigenes kompositorisches Mitwirken anstellen. Schließlich komponierte er nur einfache Begleitstimmen zu bereits bekannten Tanzmelodien oder Chorälen oder veränderte bereits bekannte Stücke kompositorisch. Anders aber verhält es sich beim *Miserere*. Das *Miserere* belegt zweifelsfrei, dass der Musikdirektor, Organist und Lehrer zuweilen auch gänzlich eigenständig komponiert hat. Das Werk beruht auf dem Text von Psalm 50/51, wobei Wohlmuth nicht die Luther-Übersetzung, sondern die Vulgata (lateinische Übersetzung der gesamten Bibel, wie sie seit dem 7. Jahrhundert in der lateinischen Kirche gebräuchlich ist) verwendet.

3.
Ungre. Tanz.
Proportio.

Johann Wohlmuth, *Starck Virginalbuch*, Ungarischer Tanz (Ausschnitt), 1689, Soproni Múzeum

Wohlmuth schrieb das *Miserere* 1696 für fünf Sänger, Concerto- und Ripieno-Stimmen sowie für zwei Violinen und drei Posaunen, von denen die ersten beiden durch Violas ersetzt werden konnten, bzw. durch Continuo-Instrumente: Violone (historischer Kontrabass) und Orgel. Wohlmuth versah den Bußpsalm mit einer eigentümlichen Doxologie. Im ersten Vers der Doxologie (Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto) hebt er anders als üblich die jeweilige Person der Dreieinigkeit in der Weise hervor, dass er vor sie extra das Wort *Gloria* setzt und die Teile in den Soli mit unterschiedlicher Stimmlage einteilt. Wie bei den meisten der damaligen *Miserere*-Vertonungen setzt auch Wohlmuths Gesangssolo in der phrygischen Tonart ein; zu Beginn bewegt sich die Singstimme kaum, die kleine Sekunde *e-f-e*, die sog. „Threnodische Sekunde“ lässt die Grundstimmung des Psalms, die erschütterte, demütige Bitte nachempfinden. Wohlmuth hat nicht in Teile

gegliederte Motetten komponiert, sondern den lateinischen Psalmtext Vers für Vers, aber zusammenhängend vertont. Als wichtigste Eigenart seiner Gestaltung wechseln Solo und Tutti sowie Teile mit geradem und ungeradem Metrum einander ab.

Von Wohlmuth ist also eine einzige eigenständige Komposition, das *Miserere* erhalten geblieben. Mit 72 Jahren, 1715, hat er erneut Psalmen komponiert; von den Psalmen *Laetatus sum* und *Laudate Dominum omnes gentes* ist aber nur die Titelseite bekannt. Von weiteren Wohlmuth-Werken haben wir keine Kenntnis, aber das Ödenburger Evangelische Archiv bewahrt noch die von Wohlmuth aufgezeichneten Stimmen von sechs anonymen Werken auf. Im Jahr 1717 wurde für die 200-Jahrfeier der Reformation nicht mehr Wohlmuth, sondern sein aus Regensburg stammender Kollege Gottlieb Grünler darum gebeten, das *Te*

Deum zu komponieren. Im Mai 1720 trat Wohlmuth wegen seines hohen Alters und seiner schlechten Augen von

seinen Aufgaben zurück und verzichtete mit der Übergabe des Orgelschlüssels auf sein Amt. Seine Position übernahm Daniel Knogler. Ihn hatte die Stadt Ödenburg bereits früher nach Regensburg geschickt, um dort in die musikalische Lehre zu gehen. Wegen seines schwachen Augenlichts beendete Wohlmuth 1721 auch seine Unterrichtstätigkeit. Laut Ödenburger Matrikeleintrag wurde er am 9. Januar 1724 beerdigt.

Was wissen wir von diesem Johann Wohlmuth? Wir kennen sein Tagebuch und wissen von seinem Stammbuch. Er verfasste ein Lehrbuch für Tasteninstrumente und wirkte als Rektor, Organist und Musikdirektor. Er unterrichtete eine Reihe von Schülern an verschiedenen

Instrumenten, bildete Sänger aus, kopierte und komponierte Musikstücke. Er verfasste aber auch eine Disputationsschrift über ein physikalisches Thema und hatte einen großen Freundes- und Bekanntenkreis. Schließlich nahm er Schüler in sein Haus auf. Johann Wohlmuth ist nicht zuletzt dank seines Regensburger Aufenthalts eine vielseitige interessante Musikerpersönlichkeit, Musiklehrer und Komponist im Übergang vom 17. zum 18. Jahrhundert.

Dr. Ilona Ferenczi

Johann Wohlmuth (1643 – 1724)

Werke für Tasteninstrumente

aus dem *Starck Virginalbuch* (1689)

Mario Videla

- 1 Praeludium in D, Arien und Tänze (9:45)
Muselaar (flämisches Virginal)
Nr. 16 Praeludium – 49. Aria –
39. Minuet – 35. Aria –
38. Weistu nicht –
45. Wohl mir, Jesus meine Freude –
16. Englischer Tantz – 17. Steyrer Tantz –
36. Steyrer Tantz – 56. Tantz
- 2 Praeludium in C, Tänze und
Trompetenstücke (6:02)
Virginal
Nr. 2. Praeludium – 37. Courant –
21. Sarabanda – 1. Gavotte –
20. Trompeter-Stücke –
44. Trompeter-Stücke – 31. Ballet

- 3 Menuette (4:02)
Clavichord
Nr. 47, 40, 19, 11, 6
- 4 Arien und Lieder (8:57)
Cembalo
Nr. 42. Aria. Wenn die Schönheit –
43. Aria – 14. Aria – 9. Gute Nacht –
41. Salomon – 30. Studentisches Leben –
7. Aria – 12. Aria – 54. Hirtenstück
- 5 Tänze aus Ungarn und anderen
Ländern (6:23)
Regal
Nr. 3. Ungarischer Tantz. Proportio –
4. Ein anderer ungarischer Tantz.
Proportio – 33. Ungarischer Tantz.
Proportio – 29. Ungerischer Tantz,
des Fürsten auß Siebenbürgen.
Proportion darauff –
13. Berghauer Tantz – 10. Pargamasca

- 6 Praeludium in F und Choräle (5:39)
Orgel
Nr. 51. Praeludium –
32. Wo Gott zum Hauß nicht –
53. Herr Jesu Christ dich zu uns wend –
28. Uns ist geborn ein Kindelein –
52. Auß meines Hertzen Grunde –
27. Nun komt der Heiden Heiland –
27. Puer natus in Bethlehem –
15. Wer nur den lieben Gott läßt walten –
50. Gott deß Himmels und der Erden
- 7 Choräle (3:43)
Orgel
Nr. 34. Liebster Jesu wir sind hier –
8. Erstanden ist der heilig Geist –
18. Nun laß uns Gott dem Herren –
25. Werde munter mein Gemüth –
48. Hastu denn Jesu dein Angesicht
gänzlich verborgen
- 8 Weihnachtslieder (3:09)
Orgel
Nr. 22 Joseph – 23. Eja – 24. Tertia pars

Miserere (1696)

5 voci in concerto, 5 in ripieno,
Violino I-II, Viola e Trombone Alto,
Viola e Trombone tenore,
Trombone basso, Violoncello, Violone

- 9 Miserere (11:04)
für 5-stimmigen Chor, Vokalsolisten
und Instrumentalensemble
- Marcela Sotelano (Sopran)
Milagros Seijó (Mezzosopran)
Susanna Moncayo (Alt)
Manuel Núñez Camelino (Tenor)
Alejandro Di Nardo (Bass)
- Coral Hungaria
Elocuencia Barroca

Coral Hungaria

Sopran I: Fóthy Zsuzsanna, Martha Gnarini, Cristina Goldner, Mihályfy Zsuzsanna, Panzone Benedek Inés, Victoria Romano.

Sopran II: Egey Judit, Haynalné Kesserű Zsuzsanna, Miskolczy Dóra, Susana Morera, Németh Marika, Ileana Ovin, Wagner Karolina.

Mezzosopran: Bonapartianné Graul Beatrix, Carola Faverio, Claudia Garrone Rojo, Langhoffer Anna, Paál Magdolna, Cecilia Pancetti.

Alt: Clarisa Abramoff, Gorondiné Meleg Judit, Daya Hasenbalg, Honfi Aranka, Jánosi Isabel, Kraft Márta, Regina Mielke.

Tenor I: Benkő László, Gosztonyi Gyula, Francisco Hasenbalg, Jorge D. Maccarini, Martin Sacco.

Tenor II: Jósé F. Dolz, Xavier Fernández, Raul Hasenbalg, Volker Phoenix, Mario Witis, Zambelli Kiss Juan.

Bariton: Hilario Bango, Dombay Jenő, Ariel Ramos.

Bass: Horacio Filippo, Juan Carlos Herrero, Kiss Péter, Emiliano Rodríguez.

Elocuencia Barroca

Violino I: Joelle Perdaens, Patricia Ibáñez, Cristina Fernández

Violino II: Carlos Cossatini, Jorge García

Viola: Gabriela Gariglio

Viola da gamba: Claudia Odoguardi

Violoncello: Martin Fernández

Violone: Gustavo Rubin

Trombone alto: Víctor Hugo Gervini

Trombone tenore: Laura Molina

Trombone basso: Maximiliano de la Fuente

Orgela: Manuel de Olasso

Leitung: Sylvia Leidemann

Einspielung Mai 2005 im Colegio Marín,

Buenos Aires, Argentinien

Aufnahme: Syntagma Records Argentina

Eine Produktion

der *Ars Hungarica Buenos Aires*

und der *Stiftung des Soproner Museums*

(Soproni Múzeum Alapítvány)

Verbreitungslizenz: Europaeum.

Ost-West-Zentrum der Universität Regensburg

Impressum.

Herausgeber

Europaeum.
Ost-West-Zentrum der
Universität Regensburg

Leitung

Prof. Dr. Walter Koschmal

Geschäftsführung

Lisa Unger-Fischer M.A.

Adresse

Universitätsstraße 31
93053 Regensburg

Bildquellen

Klaus Bahringer (S. 6)
Civertan Grafikai Stúdió (S. 23)
Dr. Ilona Ferenczi (S. 11, 19, 22, 25, 27)
Joachim Kroll (S. 7)
Raghu Nathan (S. 15)

Texte

Prof. Dr. Walter Koschmal, Lisa Unger-Fischer, M.A.
Prof. Dr. David Hiley
Dr. Ilona Ferenczi

Gestaltung CD-Design

Fabian Weber, M.A.

Grafische Gestaltung

Klaus Bahringer

Wir danken der Universitätsstiftung

Pro Arte für die finanzielle Unterstützung.



Ars Hungarica
Asociación Civil de Música y Cultura

EUROPAEUM.

OST-WEST-ZENTRUM
DER UNIVERSITÄT REGENSBURG

Spendenkonto Europaeum.

Staatsoberkasse Bayern in Landshut
Bayerische Landesbank München
BLZ 700 500 00
Kto.-Nr. 127 927 6
zu Gunsten 1521/720154

Weitere Exemplare der Jahresgabe 2010
mit Audio-CD können zum Stückpreis
von 15,- € beim *Europaeum*
erworben werden.

www.europaeum.de



